

Warum wir Geschichte anders denken sollten



Chetna Vora's erstes Filmprojekt „Oyoyo“ aus dem Jahr 1980 porträtiert Studenten sozialistischer Länder.

FOTO: FILMUNIVERSITÄT BABELSBERG KONRAD WOLF

Eine neue dreiteilige Ausstellungsreihe im Dresdner [Albertinum](#) widmet sich dem Internationalismus in der DDR.

Von Katharina Arlt

Seit ihrer Gründung wurde die DDR überwiegend von kommunistisch regierten Ländern als politisch souveräner Staat anerkannt. Umso mehr suchte das Zentralkomitee der SED die Nähe zu neutralen und bündnisfreien Staaten. Als attraktiver bilateraler Partner galt das bevölkerungsreiche Indien, da es mit fast allen Regie-

rungen, denen der westlichen und östlichen Bündnisysteme, diplomatische Beziehungen unterhielt. Nach langen Anerkennungsbemühungen seitens der DDR erfolgte 1972 schließlich die offizielle staatliche Anerkennung durch Indien. Studenten beider Länder konnten nun im jeweils anderen Land leben und arbeiten.

Mit einem Stipendium der Kommunistischen Partei Indiens

gelangt die junge Studentin Chetna Vora (1958-1987) 1976 in die DDR. Hier will sie an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg Regie studieren. Ihr erstes Filmprojekt „Oyoyo“ aus dem Jahr 1980 porträtiert Studenten sozialistischer Länder wie Guinea-Bissau, Kap Verde, São Tomé und Príncipe, Chile und Kuba. Gefilmt werden die Interviewszenen in einem



Aarti Sunder: Panorama 1, 2023 Graphit auf Papier

ABB: AARTI SUNDER

studentischen Wohnheim in Berlin-Karlshorst, das ausschließlich von internationalen Studentinnen und Studenten bewohnt wird.

Chetna Vora schafft eine Atmosphäre, in der sich intime und offene Gespräche über Liebe, Sehnsüchte und Zukunftsträume ihrer Protagonistinnen und Protagonisten entfalten können. Sie stellt Fragen zu ihrem Leben und Erfahrungen in der DDR. Alterniert werden die Interviews von Musik und Gesang in kapverdischem Kreol. Eines der Lieder thematisiert die koloniale Vergangenheit und den Befreiungskampf der Herkunftsländer der Studenten. Der darin wiederkehrende Aufruf zur Versammlung wird titelgebend für Voras Film.

Die Ausstellung „Bis zum Sonnenaufgang. Sequenzen 1: Verflochtene Internationalismen“, in der Votnas Arbeit nun im Albertinum gezeigt wird, resultiert aus dem mehrjährigen Forschungsprojekt „Decolonizing Socialism. Entangled Internationalism“. Vinit Agarwal, Wissenschaftler und Kurator der Schau, gelingt es, unter Einbeziehung von Archivmaterial und Werken der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) sowie zeitgenössischer Kunstpositionen, ein komplexes Panorama des politischen und kulturellen Internationalismus der DDR mit Perspektiven auf den aktuellen Status quo zu verknüpfen. Voras Film bildet als Mikrogeschichte den Ausgangspunkt des Ausstellungskonzepts.

Präsentiert wird er inmitten einer offenen Architektur aus Planen und Gestängen, umgeben von Dokumenten und Kunstwerken. Zu einer Seite flankieren Aquarelle und Druckgrafik Karl Erich Müllers (1917-1998) das



Blick in die Ausstellung

FOTO: ALEXANDER PEITZ

Setting. Die Arbeiten des einstigen Nationalpreisträgers der DDR entstanden in den 1970er Jahren im Kontext einer staatlich geförderten Reise nach Indien.

Dokumente aus den Archiven der SKD, in Vitrinen arrangiert, verdeutlichen den kulturellen Austausch zwischen der DDR und Indien. Darunter finden sich bemerkenswerte Wiederentdeckungen Agarwals, wie Belege über die 1985 aus den Beständen der SKD in Neu-Delhi ausgerichtete Ausstellung indischen Kunsthandwerks des 15. bis 18. Jahrhunderts. Mitunter stieß Agarwal sogar auf in Indien nicht verfügbares Quellenmaterial, das ohne seine Expertise auch in den hiesigen Archiven nicht entdeckt worden wäre.

Ein wichtiger Strang des kuratorischen Konzepts ist der Dialog, den Voras Film „Oyoyo“ in zeitgenössischen künstlerischen Positionen hervorruft. Hierfür lud Agarwal die indische Künstlerin Aarti Sunder ein. Ihre Installation aus gigantischem Wallpaper und einer umlaufenden, acht Meter langen Zeichnung auf Reispapier

zeigt ausgewählten Sequenzen und Einzelbilder des Films. Das Fenster als zentrales Motiv inner-

halb des Dokumentarfilms bedeckt die gesamte Wandfläche als wiederkehrender Rapport ihrer digitalen Zeichnung. Es symbolisiert die Architektur der seriellen Plattenbauweise des Wohnheims und offenbart den Ausblick der Studenten als einen ernüchterten Blick in ein menschenleeres Niemandsland anonymer Baustellen.

Moses März kreierte das Konzept eines großformatigen textilen Kartenschaubilds. Im Zentrum steht ein Koordinatensystem, dessen Achsen die Zeit des Films „Oyoyo“ und die Intensität der wechselnden Gefühlswelt der Protagonisten abbilden. Umgeben wird es von Diagrammen, die mittels Text-Linienverbindungen unter anderem auf kulturelle und politische Ereignisse zu Dekolonisation und Gleichstellung der Völker Afrikas und Asiens verweisen, wie die Bandung-Konferenz 1955 in Indonesien oder das zeitgleich initiierte internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm.

März verschränkt dabei historische Ereignisse mit subjektiven Erfahrungen der Studenten aus „Oyoyo“. Wir erleben Geschichte nicht als linearen Zeitstrahl,



sondern als Raum vieler Perspektiven. Die konkrete Umsetzung der textilen Karte in Stickerei aus Textfeldern, aufgenähten Bildern, Pfeilen und Linien übernahmen Frauen einer Handarbeitskooperative aus Dörfern nahe der indisch-pakistanischen Grenze.

Inspiziert durch den Film *Voras* entwickelt März eine beeindruckende visuelle und intellektuelle Verflechtung aus historisch re-

cherchierten Fakten und Emotionen der Zeitzeugen und filmischen Protagonisten. Der Betrachter erlebt eine Gleichzeitigkeit und Gleichwertigkeit der Ereignisse und Erlebnisse jenseits von Hierarchien und Kategorien, die durch die kollektive kunsthandwerkliche Ausführung des Werks eine weitere Bedeutungsebene erhält.

Die Ausstellung als Auftakt einer Reihe von Folge-Expositio-

nen bricht mit Seh- und Denkgewohnheiten. Sie wirft einen neuen Blick auf die noch andauernde Praxis des Kolonialismus in seiner Komplexität politischer und kultureller Dimensionen. Und sie ist vor allem ein Anlass, sich für ein globales Miteinander stark zu machen.

bis 28. April, [Albertinum](#), geöffnet täglich (außer Mo) 10-18 Uhr
Internet: [skd.museum](#)